Karl-Heinz Renner

Differentielle Psychologie, Persönlichkeitspsychologie und Diagnostik – Diagnostische Verfahren: Interview und Beobachtung

Kurseinheit 4:
Interview

Fakultät für
Kultur- und Sozialwissenschaften

FernUniversität in Hagen

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Einführung zur Kurseinheit Interview

Bitte lesen Sie diese Einführung sorgfältig durch!

Der Kurs 03420 umfasst zwei Kurseinheiten: die vorliegende Kurseinheit zur Interview-Methode und eine weitere Kurseinheit zur Verhaltensbeobachtung. Das Interview wird in den Sozialwissenschaften und in der praktischen Arbeit von Psychologinnen und Psychologen sehr häufig, in manchen Bereichen sogar als *das* häufigste Instrument zu Datenerhebung eingesetzt. Die Beliebtheit der Interview-Methode hängt möglicherweise auch mit ihrer vermeintlichen Einfachheit zusammen: Fragen stellen kann schließlich jede/r. Sie werden in dieser Kurseinheit allerdings lernen, dass die Durchführung valider Interviews eine komplexe und anspruchsvolle Tätigkeit ist, bei der viele Fehler auftreten können. Gute Interviews erfordern eine gründliche Vorbereitung. Sie werden deshalb erfahren, wie Interviews konzipiert, geplant, durchgeführt und ausgewertet werden können. Sie werden außerdem über die Bandbreite und Flexibilität, die Anwendungsbereiche und die Gütekriterien der Interview-Methodik informiert.

An den Rändern dieses Lehrtextes finden Sie sogenannte Marginalien, die Ihnen die Erschließung der Struktur bzw. besonders wichtiger Begriffe erleichtern sollen. Das bedeutet aber nicht, dass Inhalte, die nicht als Marginalien gesetzt sind, unwichtig wären. So würde es sicherlich nicht ausreichen, wenn Sie sich bei der Klausurvorbereitung nur auf die Marginalien konzentrieren.

Wir empfehlen Ihnen sehr, die Inhalte dieses Kurses gemeinsam mit anderen Studierenden zu erarbeiten. Eine sehr gute Möglichkeit zu diesem kooperativen Lernen bietet die virtuelle Lehr-Lernumgebung *Moodle*, die an der FernUniversität in Hagen standardmäßig eingesetzt wird. Sie finden den Zugang zu Moodle über den entsprechenden Link im linken frame der Startseite des Instituts für Psychologie.

Die Kooperation in einer Arbeitsgruppe ist für das Erlernen der Interview-Methode noch aus einem anderen Grund besonders wichtig: Wir werden in Moodle *Anleitungen zu praktischen Übungen* einstellen, die Sie unbedingt durchführen sollten, um die Interview-Methode nicht nur theoretisch kennen zu lernen, sondern auch erste Erfahrungen in der Interviewpraxis zu sammeln. Übungen und Rollenspiele zur praktischen Durchführung von Interviews werden zudem im Rahmen von Präsenzveranstaltungen stattfinden.

Die Lernumgebung zu diesem und zu den anderen Kursen des siebten Moduls wird im April freigeschaltet.

Sie werden innerhalb von *Moodle* zu einzelnen Abschnitten dieses Kurses Aufgaben finden, die Sie bearbeiten sollten! Sie werden dabei und auch bei anderen inhaltlichen Fragen zum Kurs von einem Tutor/einer Tutorin und von uns unterstützt. Ziel ist es aber, dass Sie zunächst in Kooperation mit anderen Studieren-

den die Inhalte und Aufgaben des Kurses bearbeiten. Jenseits von Moodle bieten einzelne Studienzentren eine weitere Möglichkeit zur Zusammenarbeit mit anderen Studierenden und z.T. auch mit MentorInnen.

Zu dieser Kurseinheit gibt es *keine* Pflichtliteratur. Wir werden aber einige im Kurs zitierte Texte innerhalb von Moodle zur Verfügung stellen, damit Sie Ihre theoretischen Kenntnisse zur Interviewmethode vertiefen können. Wichtig ist, dass Sie sich die Inhalte dieser Kurseinheit aneignen, die Aufgaben bearbeiten und die praktischen Übungen durchführen.

Die Lektüre und Verarbeitung dieses und der anderen Kurse im Modul 7 sind mit Arbeit und Zeitaufwand verbunden! Bitte erarbeiten Sie die Inhalte und die Aufgaben möglichst kontinuierlich sowie plan- und regelmäßig. Hinweise zum wissenschaftlichen Arbeiten und zu Lerntechniken finden Sie im Kurs 03402. Ein „Einpauken“ des gesamten Stoffes in wenigen Tagen ist nicht möglich. Planen Sie deshalb bitte möglichst feste Zeiten ein, zu denen Sie sich mit dem Studienmaterial auseinandersetzen.

In diesem Kurs wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit häufig auf die explizite Nennung beider Geschlechter verzichtet. In solchen Fällen sind aber immer beide Geschlechter gemeint.

Lernziele

Der vorliegende Kurs vermittelt Wissen zur Bandbreite, verschiedenen Anwendungsgebieten und Typen, Gütekriterien sowie zur Konzeption, Planung, Durchführung und Auswertung von Interviews. Im Einzelnen sollen Sie…

- verschiedene Begrifflichkeiten zur Interview-Methode, Unterschiede zwischen Interview und Alltagskommunikation sowie Merkmale, welche die Bandbreite und Flexibilität der Interviewmethode kennzeichnen, kennen (Kapitel 1).
- die Vor- und Nachteile verschiedener Grade der Strukturierung und Standardisierung von Interviews kennen und reflektieren können (Kapitel 1).
- Die komplexen Prozesse und Interaktionen, die bei der Durchführung einer mündlichen Befragung auf mehreren Ebenen ablaufen, beschreiben und Konsequenzen für die Interviewgestaltung ableiten können (Kapitel 2).
- Wissen über Anwendungsgebiete und Typen von Interviews in der praktisch-psychologischen Arbeit und der psychologischen Forschung erworben haben (Kapitel 3).

- wissen, wie man einen Interviewleitfaden erstellt, wie Fragen formuliert werden sollten und welche Fragentypen an welchen Stellen des Interviews eingesetzt werden sollten (Kapitel 4).

- die Durchführung eines Interviews planen können, Techniken der Gesprächsführung, rechtliche und ethische Rahmenbedingungen der mündlichen Befragung sowie Möglichkeiten zum Interviewtraining kennen (Kapitel 5).

- lernen, unter welchen Bedingungen Interviews objektive, reliable und valide Daten liefern und die Gütekriterien von Interviews einschätzen und kritisch diskutieren können (Kapitel 6).

- verschiedene Möglichkeiten zur Auswertung von Interviews in Forschung und Praxis kennen und damit verbundene Vor- und Nachteile bewerten können.

Wir wünschen Ihnen viel Erfolg bei der Erarbeitung des Kurses und viel Spaß beim Studieren!

Karl-Heinz Renner

Inhaltsverzeichnis

Einführung zur Kurseinheit Interview 3

Inhaltsverzeichnis 6

1 Was ist ein Interview? 8

1.1 Begriffsklärungen und Bandbreite der Interviewmethode 8

1.2 Grade der Strukturierung und Standardisierung in Interviews 14

2 Zur Komplexität des Interviews 18

3 Anwendungsgebiete und Typen von Interviews in der Psychologie 25

3.1 Interviews in unterschiedlichen psychologischen Anwendungsfeldern 26

3.2 Interviews in der psychologischen Forschung 31

3.2.1 Biographische Persönlichkeitsforschung 31

3.2.2 Interviewtechniken der qualitativen Sozialforschung 35

4 Konzeption und Erstellung eines Interviewleitfadens 39

4.1 Hinweise zur Formulierung von Fragen 39

4.2 Typen von Fragen 41

4.2.1 Funktionale Fragen 41

4.2.2 Formale Fragen 43

4.3 Hinweise zum Aufbau des Interviewleitfadens 47

5 Planung und Durchführung von Interviews 53

5.1 Anwerbung und Einladung von Interviewpartnern 53

5.2 Vorbereitung und Eröffnung des Interviews 54

5.3 Gesprächsführung 56

5.4 Rechtliche und ethische Rahmenbedingungen der Interview-durchführung 59

5.5 Interviewtraining 60

6 Gütekriterien bei Interviews 65

6.1 Übertragung der Testgütekriterien auf Interviews 65

6.2 Gütekriterien bei standardisierten Interviews 69

7 Auswertung von Interviews 72

7.1 Quantitative Einschätzung der Antworten 72

7.2 Inhaltliche Zusammenfassung der Antworten 73

7.3 Inhaltsanalyse 74

7.3.1 Definition und Voraussetzungen 74

7.3.2 Ablauf einer Inhaltsanalyse 75

7.4 Quantitative Textanalyse 84

Literatur 85

1 Was ist ein Interview?

Das Interview als diagnostisches Verfahren wird in den Sozialwissenschaften und in der praktischen Arbeit von Psychologinnen und Psychologen sehr häufig, in manchen Bereich sogar als *das* häufigste Instrument zur Datenerhebung eingesetzt.

1.1 Begriffsklärungen und Bandbreite der Interviewmethode

Jeder und jede von Ihnen würde wohl intuitiv erklären können, was ein Interview ist und dabei zwei typische Merkmale nennen, nämlich (a) zwei Personen treffen sich und (b) eine Person stellt Fragen und die andere Person gibt Antworten. Das erste Merkmal ist bereits in der Herkunft des Wortes Interview enthalten: Laut ethymologischem Wörterbuch leitet sich Interview von französisch „entrevue“, das ist eine „verabredete Zusammenkunft“, ab. Das entsprechende Verb „entrevoir“ bedeutet „einander kurz sehen, sich begegnen, treffen“. Das zweite Merkmal taucht in allen Definitionen der Interviewmethode in der Psychologie auf, z.B.:

Zwei Definitionen

> Zielgerichtete mündliche Kommunikation zwischen einem oder mehreren Befragern und einem oder mehreren Befragten, wobei eine Informationssammlung über das Verhalten und Erleben der zu befragenden Person(en) im Vordergrund steht (Keßler, 1988, S. 363).

> Ein psychologisches Interview ist ein Gespräch zwischen einem oder mehreren Interviewern auf der einen und einem oder mehreren Interviewten auf der anderen Seite, das nach impliziten und expliziten Regeln abläuft und dazu dient, Informationen zur Beschreibung, Erklärung oder Vorhersage individuellen Verhaltens oder der Beziehung zwischen Personen zu erheben oder Informationen zu den Bedingungen zu gewinnen, die individuelles Verhalten oder die Beziehung zwischen Personen ändern oder aufrecht halten (Westhoff, 2000, S. 18).

In den beiden Definitionen wird deutlich, dass psychologische Interviews nicht nur zwischen zwei Personen ablaufen können. Vielmehr können sowohl auf Seiten der Fragenden, als auch auf Seiten der Antwortenden jeweils mehrere Personen beteiligt sein. Zudem betreffen psychologische Interviews das Erleben und Verhalten von Personen und zielen nach der zweiten Definition auf Beschreibung, Erklärung und Vorhersage, auf Beziehungsdiagnostik oder Bedingungsanalyse ab.

Es sei bereits an dieser Stelle angemerkt, dass bestimmte Interviewtechniken auch Veränderungsprozesse initiieren können. Wenn eine Person z.B. konsequent nach

ihren Stärken bzw. Ressourcen oder nach Ausnahmen zu einem bestehenden psychischen Problem gefragt wird, dann wird damit nicht nur eine Beschreibung für den Diagnostiker geliefert. Vielmehr wird die Aufmerksamkeit eines Probanden auf persönliche Ressourcen fokussiert, die zu einer Veränderung seines Problems beitragen können. Dieses Beispiel zeigt, dass der Übergang zwischen Diagnostik und Intervention manchmal fließend ist und bestimmte Fragen in dem Sinne als Interventionen aufgefasst werden müssen, als damit Reflexionsprozesse beim Befragten angestoßen werden, die positive, aber auch negative Effekte zur Folge haben können.

Gespräch und Befragung als Synonyme

Die Begriffe „Gespräch“ oder „Befragung“ werden manchmal als Synonyme für „Interview“ verwendet, teilweise aber auch als Oberbegriffe. So wird das Interview von verschiedenen Autorinnen und Autoren als *mündliche Form der Befragung* expliziert (z.B. Hron, 1994; Schwarzer, 1983; Bortz & Döring, 2006) und der schriftlichen Befragung gegenüber gestellt. Neben den Bezeichnungen Gespräch, mündliche Befragung und Interview, wird in der Psychologie der Begriff *Exploration* verwendet, wenn die Erkundung des subjektiven Lebensraums eines Probanden im Mittelpunkt steht (Fisseni, 2004, S. 142). Die Exploration war die Hauptmethode der biographischen Persönlichkeitstheorie von Hans Thomae (vgl. Abschnitt 3.2.1).

Anamnese und Katamnese

Der Begriff *Anamnese* stammt aus der Medizin und wird dort verwendet, wenn Daten zur Vorgeschichte einer erkrankten Person erfragt werden (vgl. z.B. Kubinger, 2003; Fisseni, 2004). Es geht also darum, Informationen zur Krankheitsgeschichte zu sammeln, *bevor* die eigentliche Behandlung beginnt. Im Gegensatz dazu werden in einer *Katamnese* rückblickend Informationen gesammelt, *nachdem* die Behandlung abgeschlossen wurde. Katamnesen können Wochen, Monate oder sogar Jahre nach Abschluss einer Behandlung erfolgen und dienen u.a. dazu, die Stabilität der Behandlungseffekte abzuschätzen. In der Psychologie versteht man unter einer Anamnese ebenfalls die störungsbezogene Vorgeschichte einer Person (z.B. Kubinger, 2003), von einigen Autoren wird der Begriff aber auch weiter gefasst und auf die Erhebung der gesamten Biografie eines Menschen bezogen (z.B. Fisseni, 2004; Schmidt & Keßler, 1979). Um Missverständnisse zu vermeiden, sollte man dann aber besser von einem biografischen Interview sprechen. Ein Blick auf die Zielsetzungen publizierter Anamnese-Instrumente in der Psychologie zeigt jedenfalls, dass es darin in erster Linie um die störungsbezogene Vorgeschichte eines Klienten geht. In diesem Zusammenhang ist die Unterscheidung zwischen Eigen- und Fremdanamnese relevant (vgl. z.B. Daseking & Petermann, 2006; Kubinger, 2003).

Eigen- und Fremdanamnese

In der *Eigenanamnese* gibt eine betroffene Person selbst Auskunft über ihre störungsbezogene Vorgeschichte. In einer *Fremdanamnese* werden dagegen andere Personen, z.B. die Eltern eines Kindes, zur Vorgeschichte befragt. Ein Beispiel für die erste Variante ist das systemisch orientierte Erhebungsinventar zur Eigenanamnese bei Kindern von Kubinger (2003). Es handelt sich dabei um einen Ge-

sprächsleitfaden, der bei 6- bis 16-jährigen „symptombeladenen“ Kindern und Jugendlichen eingesetzt werden kann, um z.B. Beziehungen, Beziehungsbewertungen und Verhalten im Problemsystem, Stabilisierungsmechanismen, aber auch Ressourcen zu erfragen. Der Gesprächsleitfaden ist Teil eines Artikels, den Sie in Moodle finden.

Ein Beispiel für eine Fremdanamnese ist der anamnestische Elternfragebogen von Deegener (2001), der zudem als schriftliche Befragung administriert wird. Die Eltern psychisch auffälliger Kinder geben in dem Anamnesefragebogen u.a. Auskunft über die Gründe für die Vorstellung beim Arzt, Psychologen, in der Klinik, Erziehungsberatungsstelle usw. und auch zur Patientenvorgeschichte (z.B. frühkindliche Entwicklung, Schule, Verhältnis zu Geschwistern, Gleichaltrigen und Erwachsenen).

Unterschiede zwischen Alltagskonversation und Interview

Das Interview als Methode zur Datenerhebung ist möglicherweise auch deshalb so beliebt, weil es auf den ersten Blick einem Alltagsgespräch ähnelt und Fragen stellen ja nicht so schwer ist. Doch der Schein trügt: Ein valides Interview zu führen, ist wesentlich komplexer und schwieriger als einen Intelligenztest oder Persönlichkeitsfragebogen zu administrieren (vgl. v.a. die Abschnitte 2, 4 und 5). Zudem unterscheidet sich ein alltägliches Gespräch in einigen entscheidenden Merkmalen von einem Interview. So wird das Interview in den zitierten Definitionen als „zielgerichtete mündliche Kommunikation“ bzw. als regelgeleitetes Gespräch bezeichnet. Eine Alltagskonversation folgt dagegen nicht unbedingt einem expliziten Zweck und ist weniger regelgeleitet bzw. folgt anderen eher impliziten Regeln. Weitere Unterschiede zwischen einer Alltagskonversation und einem Interview hat Dyer (1995) zusammengestellt (vgl. hierzu auch die zusammenfassende Tabelle 1).

1. Während im Alltag Wiederholungen in Gesprächen eher vermieden werden, ist die Wiederholung von Fragen in einem Interview eine Technik, um möglichst vollständig Auskunft zu erhalten. Dabei kann eine Frage zu einem Thema natürlich in verschiedenen Formulierungen gestellt werden.

2. In einem alltäglichen Gespräch können alle Beteiligten Fragen stellen, während in einem Interview - von einigen Ausnahmen abgesehen (z.B. Nachfragen des Interviewten bei Verständnisschwierigkeiten) – nur der Diagnostiker Fragen stellt. Es liegt also eine explizite Rollenverteilung vor, die festlegt, wer fragt und wer antwortet.

3. Mit dieser Rollenverteilung ist auch die einseitige Möglichkeit verbunden, den Redefluss einer Person durch mehr oder weniger explizite Signale zu regulieren, die (Des)Interesse an einem Thema indizieren. Während in einem Alltagsgespräch alle Beteiligten (Des)Interesse durch nonverbale und verbale Äußerungen signalisieren können (z.B. Nicken, Wegschauen; „ja“; „richtig!“; „Das ist interessant!“), ist es die alleinige Aufgabe eines Inter-

viewers, den Informationsfluss durch solche Signale zu steuern. Es kann auch notwendig sein, dass ein Interviewer eine befragte Person in ihrem Redefluss unterbricht und explizit darauf hinweist, dass die geäußerten Inhalte nicht zum Thema des Interviews gehören.

4. Alltagskonversationen – gerade zwischen Personen, die sich gut kennen – basieren häufig auf implizitem, gemeinsamem Hintergrundwissen, das auch nicht weiter verbalisiert wird. Der kurze Dialog…

   A: Heute kommt ein Tatort!

   B: Welcher?

   A: Neuer Kölner

   B: Ach schön!

   mag z.B. auf dem geteilten Wissen von Partnern basieren, dass sich ein „Tatort“ aus verschiedenen Gründen zur Abendgestaltung eignet, dass gerade ein Kölner Tatort für den anderen Partner besonders interessant ist und dass mit der Äußerung „Ach schön!“ die Entscheidung gefallen ist, den neuesten Fall von Freddy Schenk und Max Ballauf anzusehen. Welche bewussten oder unbewussten Motive und aktuellen situativen Bedingungen damit zusammenhängen, dass ein Tatort und ausgerechnet ein Kölner Tatort, dass überhaupt TV-Unterhaltung bei diesen beiden Personen zur Abendgestaltung herangezogen wird, muss und soll auch gar nicht weiter expliziert werden. In einem Interview geht es aber nun gerade darum, solche impliziten Wissensbestände möglichst explizit zu machen.

5. Interviews zielen darauf ab, zu bestimmten Themen möglichst viele und auch möglichst detaillierte Informationen zu sammeln. Auch im Alltag mag sich ein Gesprächspartner in bestimmten Fällen sehr für alle Details eines Themas interessieren. So wird eine Person, deren mündliche Prüfung noch bevorsteht, die Fragen, die ein Dozent gestellt hat und auch sein Verhalten als Prüfer von einem Freund, der die Prüfung bereits hinter sich hat, sicherlich sehr genau wissen wollen. Bei vielen Fragen im Alltag werden allerdings allzu lange Haupterzählungen und allzu viele Details aus Gründen der Höflichkeit vermieden. Es ist höflich und zeugt möglicherweise sogar von einem genuinen Interesse, wenn eine Person ihren Arbeitskollegen fragt, wie der Urlaub war. Doch es wäre merkwürdig, wenn der Arbeitskollege dann einen minutenlangen Monolog liefert. Solche Konventionen und Höflichkeitsregeln im Hinblick auf die Antwortlänge sind in Interviews bei den relevanten Themen nicht zutreffend.